

PEREGRINATIO

In die Fremde
Gehen

Jenseits der Felder
Über die Linien des Horizonts hinaus

Im Rücken
Überkommene Maßstäbe

Wegsuche
Im achtsamen Gehen

Über Stein und Stein
Im Wechsel der Landschaft

Über die Steine
Den Horizont gedreht
Und gewendet

Stein an Stein
Im Schauen
Im Hören
Im Spüren
Und Staunen

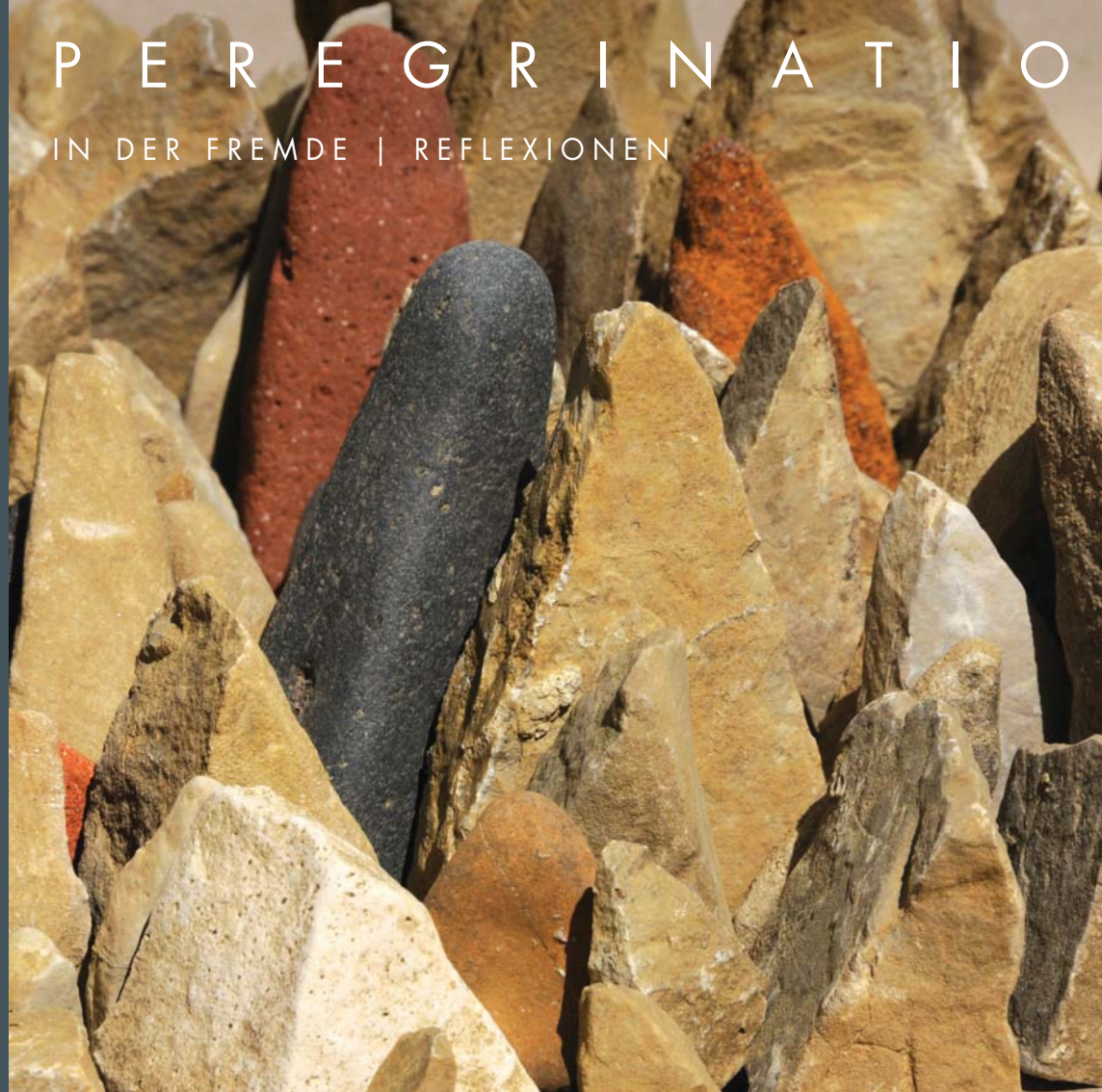
Auf Steinen
Gegründet
Versammelt
Integriert

Stein für Stein
Im Blick
Das Neue

Dem Licht entgegen

P E R E G R I N A T I O

IN DER FREMDE | REFLEXIONEN





Peregrinatio

Der lateinische Begriff umschreibt das Leben in der Fremde. Seit der Spätantike wird die Pilgerfahrt zu heiligen Orten, insbesondere zu Heiligengräbern, als Peregrinatio bezeichnet und erlangte eine große Bedeutung für das gesamte Abendland. Als „peregrini“ wurden im Mittelalter Menschen bezeichnet, die aus religiösen Beweggründen in die Fremde aufgebrochen waren. Im Sinne der Abkehr von den Maßstäben der Welt hat das gesamte Mönchtum die Peregrinatio als Lebensform gewählt. Iroschottische Mönche machten sich zur Buße als „peregrinatio pro christo“ auf den Weg in die Fremde, um in anderen Ländern zu missionieren und Klöster zu gründen. Auch der irofränkische Wanderbischof Pirminius vertrat das Ideal der Peregrinatio und machte sie zum Inhalt seiner letzten Klostergründung in Hornbach im Jahre 742. „... Die Heimat, das Volk und die Sippe hat er verlassen, fahrend in fremdes Land hat er den Himmel verdient ...“ [Auszug aus der ursprünglichen Grabinschrift des Heiligen Pirminius, Kloster Hornbach um 818]

In der Fremde

Auf Wanderschaft oder Pilgerfahrt erlebte sich der Mensch als Reisender in einer Spannung aus Herkunft und Fremde und war bezogen auf ein metaphysisches Ziel. Die Peregrination ist als eine lebensweltliche Anschauung insbesondere eine Haltung, bei der die Abkehr von den Maßstäben der Welt eine wichtige Rolle spielt. Neben der Suche nach dem Seelenheil waren die Menschen jedoch auch in der Fremde unterwegs, um zu überleben: im Dienste des Glaubens und der Wissenschaft, auf der Suche nach Arbeit, Sicherheit oder Freiheit, aus Not oder aus Liebe. Faszination und Angst vor dem Fremden beeinflussten sich dabei gegenseitig. Durch die Wiederentdeckung der großen Kulturstraßen bzw. Pilgerwege erhält das Unterwegssein in der Fremde – die Peregrinatio – in der Gegenwart eine vielschichtige, soziokulturelle Dimension. Sie öffnet unterwegs den Blick auf ein Leben, in dem das Materielle nicht überbetont wird und das Gegenwärtige mit wacher Offenheit erlebt wird.



Integration aus der Fremde

Migration als Aus- oder Abwanderung steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Peregrinatio und ist nicht ausschließlich ein Phänomen der Gegenwart, sondern hat schon immer stattgefunden. Migration erwächst aus den verschiedensten Gründen und die Integration von Menschen vollzieht sich nicht immer gleich. Die Menschen in einer Region, die von der UNESCO als Biosphärenreservat Bliesgau ausgezeichnet wurde, sind aufgefordert, Modelle und Lösungsansätze zu entwickeln, die diesen Lebensraum nachhaltig bewahren. Dazu gehört auch die zukunftsfähige Gestaltung des demographischen Wandels. Die behutsame und respektvolle Integration von Menschen, die hier eine neue Heimat suchen, zählt vor diesem Hintergrund zu den elementaren, ethischen und entwicklungspolitischen Aufgaben der Gegenwart.



Über die Steine den Horizont gedreht

„Jenseits des Ackers, Fremder“ bedeutet das lateinische Wort peregrinus und spannt den Bogen zum Aufbruch und immer wieder Ankommen. Fundsteine der Äcker dienen seit jeher in dieser Region zur Wegebefestigung, gelegentlich auch zu Ritualen am Wegesrand. Die stets veränderbaren und temporären Formationen von unterwegs entdeckten und zusammengefügt Feldsteinen spiegeln dieses Phänomen. Steine speichern Botschaften für Menschen, deren Seele empfänglich dafür ist. Die Steininformationen thematisieren auf elementarste Weise das Unscheinbare: den Wegesgrund, das Unterwegssein in der Fremde, die Veränderung hinter jeder Horizontlinie. Gleichfalls symbolisieren sie Integration des Fremden und die Wechselwirkung, die in den Begegnungen mit den Menschen am Wegesrand und in den Reflexionen des bislang Unbekannten – im Neuen – erwacht.